



Von Bechern, Liedern und auch Suppe

Rituale in der Gesellschaft zu Zimmerleuten

Annette Kniep, Historikerin, 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Annette Kniep arbeitet als Kuratorin am Bernischen Historischen Museum, wo sie unter anderem für das Zunftsilber zuständig ist.

Traditionen und Rituale, die Menschen gemeinsam pflegen, finden sich auf der ganzen Welt in unterschiedlichster Form. Das können Feiern zu Jahreszeiten oder historischen Ereignissen sein, religiöse Rituale oder auch individuelle Anlässe im Leben, die gemeinsam begangen werden. Zu letzteren zählen beispielsweise Hochzeitsfeiern, aber auch Initiationsriten, mit denen junge Menschen als Erwachsene oder Aussenstehende in eine neue Gemeinschaft aufgenommen werden. Auch im Gesellschaftsleben sind Traditionen und Rituale allgegenwärtig. Die traditionellen Anlässe wie das Grosse Bott werden nicht selten von Ritualen begleitet, wie dem Trinken aus den historischen Silberbechern. Sucht man nach ihrem Ursprung, tappt man jedoch schnell im Dunkeln, da sie im Gegensatz zu den Anlässen als solchen oder verbindlichen Regelwerken nur selten schriftlich festgehalten wurden.

Doch beginnen wir von vorn: Im Gegensatz zu vielen anderen Gesellschaften in Bern, bewahrte sich die Gesellschaft zu Zimmerleuten lange ihre ursprüngliche Bestimmung als Handwerksvereinigung, nahm also neben der Vererbbarkeit der Stubenzugehörigkeit weiterhin verstärkt holzverarbeitende Handwerker auf. Damit sind ihre Zusammenkünfte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stark von den in ihr vertretenen Berufsgruppen geprägt, die sich über Fachliches austauschen und regelmässig zum Bott zusammenkommen – ein Grosses Bott mit allen Mitgliedern gibt es, wie auch heute, nur in grösseren Abständen. Ein Abend im Gesellschaftshaus ist damals für viele Stubenangehörige Teil des Alltags, nicht zufällig besitzen die meisten Gesellschaften zu dieser Zeit das Wirterecht, auch die Zimmerleuten (heute zeugen in Bern davon nur noch die Restaurants «Schmiedstube» und «Zunft zu Webern»). Aufnahme ins aktive Stubenrecht findet damals nicht, wer volljährig wird, sondern wer heiratet. Mit der Aufnahme gehen auch finanzielle Verpflichtungen einher, wohl deshalb versucht so mancher, seine Aufnahme hinauszuzögern. Dass man auf die Aufnahme aber trotzdem mit Wein anstösst, ist anzunehmen. Denn die Entscheidung für Wein und gegen alkoholfreie Alternativen hat über Jahrhunderte auch hygienische Gründe: Im Gegensatz zu Wasser sind Wein und Bier vergleichsweise sichere Getränke, da der darin enthaltene Alkohol Keime abtötet. Deckelbecher oder -pokale verhindern, dass Schmutz oder Insekten in das Getränk fallen. Im Laufe der Zeit entwickeln sie sich zu grossen und prächtigen Prunkgefässen, denen man ihren pragmatischen Hintergrund kaum noch ansieht. Gefässe ohne Deckel werden aus Sorge vor Verschmutzung in einem Zug geleert. Der bis heute bei manchem Aufnahme ritualisierte Brauch, den Becher komplett zu leeren, könnte auf diesen Hintergrund zurückgehen.

Wie schon erwähnt, gibt es kaum Quellen zu den historischen Trinkritualen in Bern. Trotzdem besteht kein Zweifel daran, dass die Becher genutzt wurden: Viele der erhaltenen Becher weisen Gebrauchsspuren oder Umarbeitungen auf, die ihre aktive Verwendung belegen, auch jene der Zimmerleuten. Der Nahl-Becher ist einer der ältesten erhaltenen Pokale der Gesellschaft, der prunkvolle Deckelpokal wurde vom Bildhauer Johann August Nahl entworfen und von einem unbekanntem Goldschmied um 1751 in Paris gefertigt. Zahlreiche Reparaturen des Bechers sind belegt und die hängenden Hutecken

der Deckelfigur zeugen von mehr als einem Sturz. Die prächtigen Becher stehen in der Tradition der sogenannten «Willkomm». So bezeichnet man Ehrengeschirre, denen bei gesellschaftlichen Anlässen wie dem Grossen Bott rituell Bedeutung zukommt. Das Trinken aus diesem Gefäss kann – wie auch heute noch – anlässlich der erstmaligen Teilnahme als Stimmberechtigte zelebriert werden, aber auch Gäste, wandernde Gesellen oder Absolventen der Meisterprüfung wurden mit einem Schluck (oder dem ganzen Inhalt des Bechers?) willkommen geheissen.



Zeichnung (19. Jh.) nach einem Scheibenriss von 1630 mit Festmahl der Gesellschaft zu Kaufleuten
© Bernisches Historisches Museum, Bern

sche verpassen sollte. Ihre genaue Anwendung ist unbekannt, offenbar wurde das Spiel schon vor langer Zeit aufgegeben. So, wie Wissen um ehemalige Rituale verloren ging, können wir auch nicht sicher sein, seit wann die heute bekannten Rituale existieren und ob sie sich im Laufe der Zeit gewandelt haben.

Doch nicht nur das gemeinsame Trinken darf als Gesellschaftsritual gelten, auch die mit dem Stubenleben verbundenen Mahlzeiten. Neben dem Grossen Bott gab es auf Zimmerleuten beispielsweise ein gemeinsames Mahl am Neujahrstag und am Rechnungstag. Je nach finanzieller oder auch allgemeiner Lage konnten diese gemeinsamen Essen durchaus verschoben, abgesagt oder in reduzierter Form durchgeführt werden: So verfügt der Berner Rat (!) 1698, das Neujahressen auf Zimmerleuten «wegen Theure des Getreides und der armen welschen Vertriebenen» zu unterlassen. Wie wichtig diese Anlässe für das Gesellschaftsleben sind, zeigt, dass sie meist dennoch stattfinden: Im erwähnten Jahr 1698 gibt es trotz Ratsverfügung eine Suppe, an anderen Anlässen wird das Festmahl durch ein «bescheidenes

Schaut man sich bei den Gesellschaften in Bern um, so pflegen viele noch heute ihre Rituale: Auf Schmieden lässt man neue Stuben-genossinnen und -genossen auf einer grossen Schaumkelle auf Rädern balancieren, bevor sie trinken dürfen. Der Röllibecher der Affen muss vollständig geleert werden, bevor ein Würfel auf der Unterseite des Bechers bestimmt, um wie viele Plätze er weiterzieht. Der Gesellschaftsbecher auf Schuhmachern wandert nicht von Hand zu Hand, sondern wird nach dem Trinken vor die Person neben einem gestellt, die ihn dann wieder aufnimmt. Da diese Traditionen kaum schriftlich festgehalten wurden, ist schwer abzuschätzen, wie weit sie zurückreichen. Auch welche Traditionen verloren gingen, lässt sich nur ahnen: Viele Trinkrituale sind eng mit einem bestimmten Gefäss verbunden, doch allein im 18. Jahrhundert wurden in Bern über 700 Silbergefässe zerstört, um neue Becher herzustellen oder Kapital nutzbar zu machen, die mit ihnen verknüpften Rituale sind unwiederbringlich verloren. Auch für den Nahl-Pokal wurden 16 silbervergoldete Becher verkauft. Doch auch bei erhaltenen Silberarbeiten ist das Weiterleben der Rituale nicht garantiert: Im Figurenpokal der Gesellschaft zu Kaufleuten ist eine Mechanik versteckt, die Unwissenden eine kleine Du-

Abendbrod» ersetzt. Im 19. Jahrhundert zahlen Gesellschaftsangehörige ihre Mahlzeit oft selbst, um die Kasse der Gesellschaft nicht zu belasten. Das Ritual konzentriert sich im gemeinsamen Essen; Umfang, Festlichkeit und sogar der Zeitpunkt sind zweitrangig. Heute bezeichnet das «Gesellschaftsmahl» auf Zimmerleuten einen Anlass, an dem das Vorgesetztenbott traditionell Gäste, auch aus anderen Gesellschaften, einlädt. Auch dieser Austausch zwischen den Stuben Berns darf auf eine lange Geschichte zurückblicken und wird nicht nur auf Zimmerleuten gepflegt. Die Berner Universitätsbibliothek bewahrt einen Trinkspruch von 1833 vom Theologen Samuel Gottlieb Hünerwadel (1771–1848), den er als Gast beim Rüeblimahl der Zunftgesellschaft zu Metzgern zum Besten gab (er selbst war bei Schneidern, damals noch Mohren, zünftig). Dass dieses Ritual auch damals nicht neu ist, belegen seine Eingangsworte: «Ein fremder Gast tritt auf in eurer Mitte, Freut innig sich der hergebrachten Sitte, [...]».

Trinksprüche in Reimen bringen uns noch zu einem etwas aus der Mode geratenem Ritual: dem gemeinsamen Singen. Von mehreren bernischen Gesellschaften sind Liederhefte aus dem 19. Jahrhundert überliefert. Meist sang man populäre Lieder, passte Textstellen an oder dichtete einen ganz neuen Text zu einer bekannten Melodie. Auch hier zeigt sich, wie schnelllebig so manches scheinbar zeitlose Ritual sein kann: Die Hefte enthalten nur Texte, aber keine Noten. Stattdessen finden sich Anmerkungen wie «Mel.[odie] von Wehrli» oder «Bekannte Volksweise: Frisch auf, Kameraden...», nur den wenigsten dürfte sich mit diesen Hinweisen heute noch eine Melodie aufdrängen. Dem Internet sei Dank kann man viele der Lieder heute schnell identifizieren und mit etwas Glück sogar (mit Originaltext) hören. Wer die «zünftigen» Texte dichtete, ist oft nicht angegeben, nicht zwingend handelte es sich um Stubengenossen, sondern wohl eher um findige Verleger: Unter dem Titel «Toast's für Berner Zunft-Feste» hat sich ein kleines Heft mit verschiedenen Liedern erhalten. Auch hier werden die Titel bekannter Lieder gemeinsam mit Texten wiedergegeben, die sich recht allgemein auf viele Gesellschaften beziehen lassen, teilweise mit kleiner Lücke im Text, um die eigene Gesellschaft einzufügen. Auch den Zimmerleuten war dieses Heft nicht unbekannt, denn ein zweites erhaltenes Exemplar weist ein anderes Titelblatt auf: «Toast's auf die Gelegenheit des Gesellschafts-Mahles bey Zimmerleuten, 20. April 1811». In diesem sind die Lücken entsprechend aufgefüllt, der Rest ist absolut identisch. Offenbar konnte man die «Toast's» also nach eigenem Wunsch anpassen lassen. Ob es sich bei diesem Gesellschaftsmahl um eines nach heutigem Verständnis handelte, geht aus den Texten nicht hervor, denn neben dem Präsidenten, dem Seckelmeister, den «Herren Vorgesetzten» und den Ehrengästen werden auch die «neu angenommenen Zunftglieder» und die «Jugend» mit eigenen Strophen bedacht, womöglich wurde aber auch nur eine Auswahl vorgelesen. In diesem Heft kommen nun alle Rituale zusammen: Das gemeinsame Mahl, Lieder auf die Gesellschaft und auch das gemeinsame Anstossen darf im Text nicht fehlen: «Ihr Zunftgenossen! Hoch das Glas! / Und laßt es hell erklingen, / Der Zimmerleuten Zunft gilt' das, / Ihr wollen wir es bringen. / Sie blühe lang, sie blühe schön; / In bestem Fried' und Wohlergehn, / Bis spät auf Kindes-Kinder!»

Zum Weiterlesen (verwendete Quellen):

- Toast's für Berner Zunft-Feste [ohne Jahresangabe].
- Toast's auf die Gelegenheit des Gesellschafts-Mahles bey Zimmerleuten am 20. April 1811.
- Samuel Gottlieb Hünerwadel: Trinkspruch gesprochen am Gesellschaftsmahl (Rüeblimahl) E.E. Gesellschaft zu Metzgern, Bern 1833.
- Lieder zum Gebrauch bei den Zunft-Mahlzeiten E. E. Gesellschaft zu Zimmerleuten, 1852.
- Albrecht Rudolf Rüetschi: Die Gesellschaft von Zimmerleuten in Bern. In Berner Taschenbuch, 1876, S. 113–169.
- Robert Wyss: Handwerkskunst in Gold und Silber: Das Silbergeschirr der bernischen Zünfte, Gesellschaften und burgerlichen Vereinigungen, Bern 1996.
- Thomas Richter: Der Berner Silberschatz: Trinkgeschirre und Ehrengaben aus Renaissance und Barock, Bern 2006.



«Nahl-Becher» der Gesellschaft zu Zimmerleuten, Paris 1751
© Bernisches Historisches Museum, Bern
Foto: Yvonne Hurni